

Barbara von Cilli – eine „deutsche Messalina“?

Von Thomas Krzenck

Der dritten Frau des römischen Kaisers Claudius, Messalina (25–48 n. Chr.), sagten Zeitgenossen Schlimmes nach. Ihre Ausschweifungen sollen unglaubliche Ausmaße angenommen haben, und ihr Gemahl ließ sie im Jahr 48 hinrichten, nachdem sie in seiner Abwesenheit mit ihrem Liebhaber Silius öffentlich Hochzeit gefeiert hatte. Der Ruf, eine „Teutsche Messalina“ zu sein, haftet wiederum der zweiten Gemahlin Kaiser Sigismunds von Luxemburg (1369–1437) an, die – infolge der einseitig tendenziösen Berichterstattung des Eneas Silvio Piccolomini (1405–1464, der nachmalige Papst Pius II.) und der bewußt geschürten habsburgischen Propaganda – zu den meistgehaßten Persönlichkeiten des 15. Jahrhunderts gehört. So lesen wir, als Nachwirkung für das 17. Jahrhundert, in „Fugger’s Ehrenspiegel des Hauses Österreich“ unter der Überschrift „Die Keyserinn Barbara ist geil un ruchlos“: *Seine Gemahlinn Barbara, war eine Teutsche Messalina, ein Weib von unersättlicher Wollust-begierde; daebey so ruchlos / daß sie keinen Gott / auch weder Engel noch Teufel / weder Himmel noch Hölle / gläubte. Wie sie dann ihre Hofmägde / wann sie fasteten und beteten / oft gescholten / daß sie den Leib also zerquälen / und einen erdichteten Gott verehren möchten: hingegen sie / auf gut Sardanapalisch / vermahnet / sie sollten auf alle weise sich der Freuden dieses Lebens gebrauchen weil nach diesem kein andres zuhoffen sey. Diese Gottesverächterinn nun / ihren Himmel auf der unflätigen Erde / und ihr Paradeis in hündischer Wollust suchend / wiewohl sie schon nahe 60 Jahren ware / . . .¹*

Neben dem Vorwurf der Ungläubigkeit dominierten unter den Barbara angehängten Lastern vor allem der Makel der Unkeuschheit (dies galt aber ebenso für ihren kaiserlichen Gemahl!) sowie ein ungezügelter politischer Ehrgeiz. Dieses insgesamt negative Urteil über Barbara von Cilli, das – wie bereits betont – maßgeblich auf Eneas Silvio Piccolomini zurückgeht, wurde von nachfolgenden Historiographen bzw. von späteren Historikergenerationen zumeist kritiklos übernommen.

Erst Hans Chilian hat zu Beginn unseres Jahrhunderts in seiner Dissertation den Versuch unternommen, das gesamte verfügbare Quellenmaterial auszuwerten und eine moralische Rehabilitation Barbaras zu geben². Seine Feststellung, daß es trotz der Fülle vorhandener Quellen sehr schwer sei, ein Bild dieser widersprüchlichen Frau zu zeichnen, gilt in hohem Maß bis auf den heutigen Tag. Die Quellen ungarischer und tschechischer Provenienz z. B. bieten lediglich nackte Tatsachen, so daß ein Zugang zum We-

sen Barbaras eigentlich nur über einige Briefe und Urkunden möglich scheint. Das Bild, das so entsteht, zeigt die Cillierin als begabte Persönlichkeit, die über weite Strecken ihres – legt man mittelalterliche Maßstäbe zugrunde – langen Lebens Einfluß auf das politische Geschehen ihrer Zeit, namentlich in Ungarn und Böhmen, nahm. Dies alles ist vor dem Hintergrund tiefgreifender Wandlungen (Konziliarismus, Hussitenfrage u. ä.) zu sehen.

Die nachfolgende Darstellung versucht, eine chronologische Lebensbeschreibung der Barbara von Cilli zu geben, beginnend mit einer Übersicht zum Aufstieg der Cillier.

Barbara von Cilli wurde vermutlich zwischen 1390 und 1395 als jüngste Tochter des Grafen Hermann II. von Cilli und dessen Gemahlin, Anna von Schaunberg, geboren. Aus der Ehe gingen insgesamt drei Söhne und drei Töchter hervor. Geburtsort und Kindheit Barbaras liegen im verborgenen. Unter ihrem Vater, der die Geschicke seines Hauses fast ein halbes Jahrhundert lang leitete, erlebten die Cillier einen glänzenden Aufstieg. Die Ahnen der Grafen von Cilli waren hochfreier Herkunft, aus dem Gebiet zwischen Steiermark, Kärnten und Krain, und nannten sich um 1130 „von Soune“ – nach der Sann, einem Nebenfluß der Save. Seit 1173 führte dieses Geschlecht nach einer vermutlich zwischen 1130 und 1139 auf Eigenbesitz südwestlich von Traßlau errichteten Burg den Titel von Sannegg, doch gewannen sie erst mit dem Erwerb von Burgherrschaft und Markt Cilli – als zentraler Ort des gesamten Sanngebiets und neues Zentrum – größere Bedeutung³.

Neben der acht Jahre später erfolgten Erhebung in den Grafenstand begleiteten dynastische Verbindungen nach Bosnien, Ungarn und Polen den weiteren Aufstieg des Hauses. Entscheidend für die Machtausdehnung, die die Cillier unter Hermann II. zu verzeichnen vermochten, war dessen Verhältnis zu Sig[is]mund von Luxemburg, dem ältesten Sohn Karls IV. aus dessen vierter Ehe (seit 1387 ungarischer, 1410/11 römisch-deutscher und seit 1420 böhmischer König), mit dem das Haus Luxemburg 1437 in männlicher Linie ausstarb. In der Schlacht bei Nikopolis (1396), in der Graf Hermann II. das steirische Aufgebot führte, rettete der Cillier – gemeinsam mit dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg – dem König das Leben, verhalf ihm zur Flucht auf einem Schiff und erfuhr für diese Tat nachfolgend von seiten des Luxemburgers reichliche Entlohnung. Der Schwerpunkt seiner Herrschaft verlagerte sich zusehends nach Krain und in die Länder der ungarischen Krone.

Unter Hermann II. boten sich Möglichkeiten, die Besitzungen der Cillier zu einem einheitlichen Territorium zusammenzufügen und gegebenenfalls dem Haus Österreich ein südslawisches Staatswesen entgegenzustellen, da sich die Territorien der Cillier von Kärnten und Krain bis Kroatien und Ungarn erstreckten⁴. Der Kern ihrer Besitzungen lag dabei in der Steiermark, wo bis 1425 bedeutende Gebiete in die Hände der Cillier gelangten. Die ertragreichen (wenngleich in der Folgezeit nicht spannungsfreien) Be-

ziehungen zum luxemburgischen Königshof in Ungarn dokumentieren die Vermählung von Hermanns zweiter Tochter Anna mit dem Palatin Miklós Garai und selbstverständlich der jüngsten Tochter Barbara mit Sigismund.

Die im Jahr 1353 durch Karl IV. geknüpften engeren Beziehungen zu König Ludwig I. von Ungarn (1326–1382) aus dem Haus Anjou – zugleich König von Polen – mündeten 1374 in einen Vertrag, der die Heirat des jüngsten Luxemburger Thronanwärters Sigismund mit Maria vorsah, der erbberechtigten Tochter Ludwigs, der selbst keine Söhne hatte und auch keine mehr erwarten durfte⁵. Im Gefolge dieses Heiratsvertrags wurde der zehnjährige Sigismund daher noch 1379 offiziell mit Maria verlobt und 1381 seinem Schwiegervater übergeben, der ihn wiederum zur weiteren Erziehung und Ausbildung nach Polen schickte.

Die Machtübernahme nach dem Tod Ludwigs I. ließ sich für Sigismund aufgrund der politischen Kräftekonstellationen, namentlich in Ungarn, nicht ohne enorme Probleme und Schwierigkeiten realisieren. Erst im August 1385 fiel Sigismund mit tatkräftiger Unterstützung seiner Familie in Nordwestungarn ein, eroberte Preßburg und erzwang nachfolgend seine Hochzeit mit Maria zu Ofen. Die Thronbesteigung erfolgte jedoch erst am 31. März 1387 mit der Krönung in Stuhlweißenburg. Erst nach und nach erlangte der Luxemburger Einfluß auf die Regierungsgeschäfte, da sich die Königin in starker Abhängigkeit von den Großen Ungarns befand und diese dem neuen König mit Mißtrauen begegneten.

1395 verstarb Maria an den Folgen eines Jagdunfalls, zusammen mit ihrem frühgeborenen Kind, ohne daß Sigismund große Trauer an den Tag legte. 1396 verlobte er sich mit der Tochter des schlesischen Herzogs Heinrich von Brieg, Margarethe. Die Braut stammte aus dem Geschlecht der Piasten, konnte jedoch aufgrund ihrer Minderjährigkeit noch nicht nach Ungarn kommen. Doch das Heiratsprojekt scheiterte, kurz vor seiner Realisierung stehend, da Sigismund 1401 in die Gefangenschaft ungarischer Barone geriet, die ihm bereits die Niederlage im Kreuzzug gegen die Türken bei Nikopolis (1396) angelastet hatten, und die nun – unter maßgeblicher Federführung des Erzbischofs von Gran, Johann Kainzsaïs, der zugleich das Amt des Erzkanzlers von Ungarn bekleidete – die politischen Pläne Sigismunds in Hinblick auf Ungarn und Böhmen zu durchkreuzen suchten⁶. Der Luxemburger kam jedoch nach wenigen Monaten wieder frei, auch dank der Unterstützung Hermanns II. von Cilli. Sigismund ließ nun seinen Eheplan mit Margarethe von Brieg fallen und verlobte sich statt dessen mit Hermann von Cillis jüngster Tochter Barbara⁷.

Hermanns ältere Tochter Anna war darüber hinaus die Verlobte von Miklós Garai, dem Hauptinitiator der Freilassung des Königs und seit 1402 dann Palatin, und Hermanns Nichte, die Enkelin Kasimirs des Großen, seit 1399 Gemahlin des polnischen Königs Władysław. Unwahrscheinlich erscheint im Zusammenhang mit der Eheverbindung zwischen Sigismund und Barbara der Bericht des Cillier Chronisten, der festhält, daß Hermann II. sich lange geweigert hätte, auf Sigismunds „Werben“ ein-

zugehen, da es ja durchaus im Interesse des ehrgeizigen Grafen lag, sein Geschlecht durch eine eheliche Verbindung mit dem Haus Luxemburg zu erhöhen⁸. Chilian äußerte hierzu die Vermutung, Hermann II. hätte gezögert, weil er sich durch die eheliche Verbindung seiner Tochter mit dem Luxemburger diesem unlöslich verbunden fühlen mußte und so die Mißgunst der Habsburger hervorrief.

Auf Sigismund; fast immer in Geldsorgen, mußten die reichen Mittel des Cilliers eine große Anziehungskraft ausüben. Auch gewann er mit Miklós Garai und Hermann II. die beiden mächtigsten ungarischen Großen, mit deren Hilfe er den einheimischen Adel zu beherrschen gedachte.

Die Befreiung Sigismunds kam Ende 1401 zustande, und so wird man wohl die Verlobung in etwa diese Zeit setzen dürfen. Ein genaues Datum der Heirat zu bestimmen, erscheint hingegen weitaus schwieriger. Zwei Urkunden Sigismunds aus den Jahren 1406 und 1408 sowie zwei Hinweise des Chronisten Eberhard Windecke ermöglichen eine ungefähre Datierung. Während der König in einer Urkunde von 1406 Hermann II. als „socer“ bezeichnet⁹, spricht er zwei Jahre später von Barbara als seiner ihm ehelich verbundene Gemahlin¹⁰. Eberhard Windecke, ein bedeutender zeitgenössischer Geschichtsschreiber und Biograph Sigismunds, berichtet für das Jahr 1409: *Und uf der selben reise [von Bosnien nach Ungarn; d. Verf.] nam Konig Sigemont Barbara . . . und [machte] sie zü einer kongin . . . die nam er darumbe, das der grofe von Cilien dem grossen grofen von Ungern siner döchter [eine] geben hette umb dez koniges erlösung des gefengnisses, wenne der große grofe konig Sigemundus in seine gefengnisse hette von bevelhenisse der lantherren zu Ungern . . . darumbe nam konig Sigemont die dochter. do wart truwen mit truwe vergolten, und uß ir ein Ungersche und Romsche koniginne gecrönet und gesalbet [zur römisch-deutschen Königin wurde Barbara aber erst 1414 gekrönt; d. Verf.]¹¹. Die für 1406 getroffene Bezeichnung Hermanns II. als „socer“ läßt vermuten, daß Sigismund den Cillier mit Rücksicht auf die Verlobung so nannte¹².*

Aus der siebenjährigen Differenz zwischen Verlobung mit Barbara 1401 und der Heirat, die wohl 1408 stattfand, kann man den Schluß ziehen, daß Barbara noch zu jung für eine sofortige Heirat gewesen ist, denn mögliche Streitigkeiten zwischen Sigismund und Hermann II. sind nicht überliefert, und der Luxemburger war zudem in diesen Jahren in Ungarn präsent.

Nicht nur durch den eingangs erwähnten Eneas Silvio Piccolomini wissen wir, daß Barbara eine außergewöhnlich schöne körperliche Gestalt besaß, von schlankem Wuchs war und einen schneeweißen Teint, den ein von wenigen Sommersprossen gezeichnetes Gesicht noch pikanter erscheinen ließ, ihr eigen nannte¹³. Darüber hinaus unterließ es Barbara auch nicht, „künstliche Mittel“ zur Erhöhung ihrer Schönheit einzusetzen. Sie stand dabei, was ihr Äußeres anbelangt, Sigismund in nichts nach, und so galten König und Königin unter den Zeitgenossen als schönstes Herrscherpaar ihrer Zeit, wobei Sigismund seine Gemahlin altersmäßig allerdings um mindestens 22 Jahre überragte¹⁴.

Sigismund verschrieb seiner jungen Frau in Form von Gütern und Gefällen eine der Königin geziemende Morgengabe¹⁵. Die Gefälle galten als sichere Einnahmequelle, erhielt Barbara doch die sogenannten „Dreißigszölle“. Der für die Kontrolle der Ein- und Ausfuhrzölle (jährlich etwa 20.000 Gulden) zuständige Einnahmeapparat stand unter der Aufsicht der Königin. Barbara gehörten zahlreiche in Slawonien gelegene Güter, Burgen und Städte, schließlich die Marderfellsteuer von ganz Slawonien¹⁶. Hinzu kamen u. a. – vielleicht schon traditionell – Altofen, die Insel Csepel, die Stadt Kecskemét, die Burgen Bujak und Szanda sowie Tolnavár. Die meisten Güter lagen jenseits der Drau, was auch den Interessen des Hauses von Cilli entsprach. So bildeten der in der Steiermark gelegene Stammbesitz der Familie und die ersten ungarischen Besitzungen des Grafen Hermann II. zusammen mit den der Königin verschriebenen königlichen Domänen sowie der erwähnten Steuer allmählich eine Einheit¹⁷, die nur durch die noch zu schildernden Ereignisse des Jahres 1419 zeitweilig einer Gefährdung ausgesetzt zu sein schienen.

Die Königin Barbara gebar auch schon im Jahr nach der Hochzeit (28. Februar 1409) dem König eine Tochter – das einzige Kind dieser Ehe –, welche den Namen Elisabeth erhielt und durch den Herzog Hervoja von Spalatro aus der Taufe gehoben ward¹⁸. Taufzeugen waren die deutschen Ordensritter Werner von Tettingen und Albrecht von Schwarzburg, Komtur von Thorn¹⁹.

Mit Barbaras Heirat begann ihre Anteilnahme an der politischen Tätigkeit Sigismunds, der 1410 zum römisch-deutschen König gewählt wurde, was den politischen Wirkungskreis Barbaras bedeutend erweiterte und wichtige Befugnisse in ihre Hände legte.

Betrachten wir zunächst Barbaras Tätigkeit in Ungarn, die sich zum einen in ihrer mehrmaligen Rolle als Statthalterin (bzw. in einer diesem Rang entsprechenden Funktion) bei Abwesenheit Sigismunds, zum anderen im zusammen mit den ungarischen Prälaten und Baronen ausgeübten Konsensrecht bei der Ausstellung verschiedener Urkunden, namentlich in bezug auf Schenkungen und die Erneuerung von Privilegien dokumentiert. H. Chilian hat die Konsensurkunden Barbaras zusammengestellt²⁰, hierbei zeigt sich in fünffacher Weise ein Konsens bei Landschenkungen an weltliche und geistliche Feudale bzw. der Übertragung der königlichen Steuer- und Markteinnahmen (im letzteren Fall an das Wardeiner Kapitel) durch König Sigismund. Viermal erscheint Barbara von Cilli zudem bei der Erneuerung von Privilegien, unter anderem am 12. Juli 1408, als Sigismund zu Ofen Nikolaus und Johann von Gara (Garai) ihre sämtlichen Privilegien erneuert²¹, und am 23. Februar 1425, als Sigismund zu Chazmen dem Bischof von Vespem das Privileg, die ungarische Königin zu krönen (nachdem dieses der Bischof von Gran bei Barbaras Krönung widerrechtlich ausgeübt hatte²²) bestätigt²³. Vermutlich in das Jahr 1408 fällt in diesem Zusammenhang auch die Krönung Barbaras zur ungarischen Königin durch den Erzbischof von Gran, wie dies eine Urkunde aus dem Jahr 1427 indirekt zu erkennen gibt²⁴.

1408 bis 1412 weilte das Königspaar in Ungarn, das Zusammenleben der Ehegatten erfuhr 1411 – durch den Ausbruch des Kriegs mit Venedig – eine Unterbrechung. Für die Dauer seiner erneuten Abwesenheit ernannte Sigismund seine Gemahlin Ende 1412 zur Statthalterin von Ungarn und stellte ihr den Palatin Miklós Garai sowie den Erzbischof Johann von Gran zur Seite²⁵. Barbara von Cilli residierte in dieser Zeit in Kemlek in der Nähe von Agram. Ausschlaggebend hierfür dürfte die Tatsache gewesen sein, daß Graf Hermann II. seit 1403 die Funktion eines Ban (Statthalters) von Kroatien und Slawonien ausübte und so der Königin in diesen Gebieten wichtige Dienste zu leisten vermochte. Als Kanzler diente ihr außerdem ein Verwandter, der Bischof Eberhard von Agram. Unter den zu lösenden Problemen scheinen die politischen Ambitionen des Herzogs Hervoja von Spalatro, der mit den nach Bosnien eingedrungenen Osmanen in geheime Verhandlungen trat, eine zentrale Rolle eingenommen zu haben. Von ungarischen Adelige n deshalb bedrängt, wandte sich der Herzog Ende 1412 direkt mit der Bitte um Unterstützung an die Königin, die jedoch Anfang Juni 1413 den ungarischen Großen, deren Gebiet an Bosnien grenzte, befahl, Maßregeln gegen den ungetreuen Vasallen zu ergreifen. Schließlich griff König Sigismund von Bozen aus in den Streit ein, sprach Hervoja von Spalatro sein Herzogtum ab und verhängte die Acht über ihn.

Drei Urkunden aus den Jahren 1412 und 1414 zeigen Barbaras Fürsorge für die innere Verwaltung des Landes. Höchste Priorität kommt hierbei wohl dem an alle ungarischen Adelige n gerichteten strengen Befehl zu, von den Preßburgern, die ein Privileg besaßen, bei deren Kauffahrerreisen keinen Marktzoll zu erheben²⁶. Barbara selbst hielt sich wiederholt in der Stadt auf. Eine Unterbrechung fand die Statthalterschaft in Ungarn durch die Reise, die die Königin im Frühjahr 1414 antrat, um an der Krönung Sigismunds in Aachen teilzunehmen, und durch ihren Aufenthalt in Konstanz. Es handelte sich dabei 1414/15 um den ersten Besuch Barbaras in Deutschland.

Nach dem Tod König Ruprechts hatten sich die sieben Kurfürsten in der Nachfolgerwahl nicht einigen können. Am 20. September 1410 wählten sie Sigismund, doch am 1. Oktober seinen Vetter Jobst ebenfalls zum König; doch Jobst – obwohl jünger als Sigismund – verstarb schon am 11. Januar 1411, so daß innerdynastische Konflikte vermieden werden konnten²⁷. Eine Gesandtschaft der Kurfürsten überbrachte Sigismund die Kunde von der endgültigen Wahl 1411 nach Buda und holte dort die Zustimmung des Erwählten ein. Doch vereitelten die Verpflichtungen des Luxemburgers in Ungarn, die mit den Regierungsgeschäften in Deutschland schon wegen der großen Entfernung kaum vereinbar waren, ein rasches Erscheinen (in Begleitung seiner Gemahlin), auch wenn bereits 1411 in der Stadt der deutschen Königswahl – Frankfurt am Main – in königlichem Auftrag Vorbereitungen getroffen wurden. Abgesandte Sigismunds wandten sich an den Rat der freien Reichsstadt und übermittelten den (allerdings abschlägig beschiedenen) Wunsch des Königs, die Wappen des Reichs und Ungarns in

Frankfurt aufzuhängen und die beiden Quartierhäuser am Römer durch eine bauliche Veränderung miteinander zu verbinden²⁸.

In einer Kostenrechnung der Stadt heißt es zum 17. Oktober 1411 u. a.: *Sabb. post Galli: 300 gulden, 40 gulden 15 sh. han wir umb dise hernach geschriben cleinode usgegeben, als wir uf zükunft unsers herren des küniges vormals kuniges zu Ungern und der kuneginne zükunft gekauft han, in zu schenken . . .*²⁹ Aufgeführt werden u. a. *ein grosse silbern kanne und der vergulte becher*³⁰.

Sigismund betrat im Sommer 1414 das erste Mal als gewählter König deutschen Boden. Barbara reiste im Frühling 1414 von Ungarn aus über Wien und Regensburg nach Nürnberg, wo sie mit Sigismund am 13. Oktober zusammentraf³¹. Von der Ankunft der Königin in der bedeutenden Handelsmetropole berichteten Straßburger Gesandte an ihre Stadt: *. . . ouch wißend, daz wir verstanden haben, daß unser frow die koenigin me dann mit zweintausent pferden zu Nüremborg gewesen ist . . .*³²

Auf dem Weg zum Konstanzer Konzil wurden Sigismund und seine Gemahlin am 8. November 1414 in Aachen vom Erzbischof von Köln im Beisein der Kurfürsten gekrönt. In den Aufzeichnungen des Eigil von Sassen über die Krönung der Barbara von Cilli lesen wir dazu: *. . . und darnoch cronit man erste die konniginnen. die cronen achtit man als gut als seczigdusent gulden, und sal der alden keiserinnen sin gewest. darnoch als di messe geschehen waz biß of den gesen [wohl Segen gemeint; d. Verf.], da empfang der konnig und konneginen daz sakement von dem bischof von kollen. darnoch gab der bischof den gesen. darnoch det man ein schone sermon vor dem konnige und konneginen . . .*³³ Anlässlich der feierlichen Krönung erhielt das Königspaar von der Stadt Karls des Großen festliche Geschenke; die Königin wurde hierbei mit belgischem Tuch bedacht: *. . . item der konniginnen drú rode gude Mechils duche, item drú blawe Brossels duche*³⁴. Derartige feine Tücher wurden nach herkömmlicher Weise den zur Krönung nach Aachen angereisten Königinnen verehrt.

Von Aachen führte der Weg nach Konstanz am Bodensee, wo das dort bereits zusammengetretene Kirchenkonzil gewichtige und heikle Probleme zu lösen hatte. Zunächst sollte das auch nach dem Pisaner Konzil (1409) seit 1378 andauernde Schisma beseitigt und ein neues, von allen Parteien anerkanntes Kirchenoberhaupt gewählt werden. Darüber hinaus ging es um eine seit langem anstehende Reform der Kirche als Ganzes, und schließlich stand die Lösung der „*causa fidei*“, die Frage der böhmischen Häresie und der Ketzerei des Prager Universitätsmagisters Jan Hus auf der Tagesordnung. Während die Gemahlin des böhmischen Königs Wenzels IV. mit den in der Prager Bethlehemskapelle gepredigten Reformvorstellungen des Jan Hus sympathisierte, läßt sich derartiges Gedankengut bei Barbara von Cilli nicht nachweisen. Ihr Gemahl und sie selbst galten als fromme Christen und nahmen aktiv an den Andachten teil, wovon auch das Titelblatt des Breviers von Sigismund zeugt, das ihn und seine Frau auf dem Thron sitzend, von geistlichen und weltlichen Kurfürsten flankiert,



Ulrich v. Richenthal, Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 (Faksimile, Leipzig 1936 [Original Rosgartenmuseum, Konstanz]). fol. 19b, Zug des Königspaares zum Weihnachtsgottesdienst, Christnacht 1414. – Oben: König Sigismund unter dem Baldachin, gefolgt von zwei ungarischen Rittern, die die Reichsinsignien tragen. – Unten: Königin Barbara (rechts), gefolgt von der Königin von Bosnien und Gräfin Anna von Württemberg; jede der Damen wird von zwei Herren geleitet.



Oben: Königin Barbara (sitzend) beim Weihnachtsgottesdienst 1414. Links die Königin von Bosnien, rechts Gräfin Anna von Württemberg (fol. 21a). – Unten: Fronleichnamsprozession 1415 in Konstanz. Unter einem Baldachin Königin Barbara (links), die Königin von Bosnien und die Herrzogin von Cleve (oder Gräfin Anna von Württemberg?; fol. 52b). (Alle Fotos Oskar Anrather)

darstellt, das Gebet mit voller Hingabe deklamierend³⁵. Allerdings räumt Eneas Silvio Piccolomini kritisch (für die spätere, Melniker Zeit) ein, Barbara sei eine beherzte Frau gewesen, hätte aber – „wie man sagt“ – wenig Glauben an ein Jenseits besessen³⁶.

Am 25. Dezember 1414 hielten Sigismund und seine Gemahlin in Begleitung Hermanns von Cilli und Friedrichs von Brandenburg ihren feierlichen Einzug in die Konzilsstadt. Der Chronist dieser Kirchenversammlung, Ulrich von Richenthal, berichtet: *An dem heiliges tag ze wihenacht, do man zalt von gottes geburt vierzehenhundert und fünfzehen jar* [gemeint 1414; d. Verf.], *am morgen früh, zwo stund vor [nach] mittnacht, do kam von Überlingen gen Constentz der allerdurchlüchtigest fürst, künig Sigmund . . . und darzu mit im die allerdurchlüchtigest fürstin, frow Barbara, römische künigin, sin eliche fröw, geboren gräfin von Zili . . . Und kertend von den schiffen in die ratstuben und warmbtend sich da wol ain stund. Und an der dritten stund do schanktend die von Constentz inen zway vergülte tûch . . .*³⁷

Über die Anwesenheit Barbaras von Cilli auf dem Konstanzer Konzil informiert uns Thomas Prischuch, vermutlich ein fahrender Sänger aus Augsburg, in einem 1418 Sigismund gewidmeten Reimgedicht, das eine Schilderung von Barbaras äußerem Auftreten und dem Eindruck, den sie auf die Besucher des Konzils machte, enthält. Einschränkend muß hinzugefügt werden, daß individuelle Charakterzüge durch die offensichtliche Tendenz zu höfischer Schmeichelei in den Hintergrund treten³⁸. Es heißt dort u. a.: *Durchleuchtig, breißlich ist ir art, Ir wort, ir werk sind ganz und zart. An allen presten ist ir gestalt, all tugend sind ir zu gezalt.*³⁹ Prischuch lobt ihre guten Sitten und Gebärden, hebt ihre wohlüberlegte Wortwahl hervor, betont ihr Bemühen, zu erledigende Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen zu lösen, und fährt fort: *Milt und weise wort an geferd, Und furstlich kuniglich schon geberd, Ich mein, Frau Barbara geleich, Die kunigin in dem romischen reich, Die kuniglich herrlich furstlich saß / Ze Constanz wirdiglichen was, Bis des concilis zeit und weil / Dar kom si über manig weil / Und kuniglich er gippflegen, Got geb ir sin gnad und segen.*⁴⁰

Auf die Konzilsgeschäfte ließ Sigismund, der Weihnachten 1415 eine Reise nach Frankreich, Spanien und England antrat, seine Frau keinen Einfluß nehmen. Um ihren Unterhalt scheint sich der König zudem wenig gekümmert zu haben, denn in einem Schreiben vom 27. September 1415 bat die Königin von Mühlhausen im Elsaß aus die Straßburger, ihr gegen gute silberne Pfänder 3000–3500 rheinische Gulden zur Notdurft ihres Hofes und zur Zehrung zu leihen oder ihr einen anderen Geldgeber nachzuweisen⁴¹. Ihre politische Aktivität belegen für den Konstanzer Aufenthalt die im Auftrag ihres Gatten geführten Verhandlungen mit den Boten des Lübecker Rats betreffs der Regelung innerstädtischer Angelegenheiten⁴². In einem Schreiben vom 14. Mai 1415 versichert Barbara von Cilli dem alten Rat von Lübeck u. a., daß König Sigismund ihm volles Recht angedeihen lassen und ihn bei den von Karl IV. und anderen Kaisern erworbenen Rechten erhalten werde⁴³. Allerdings hielten die Auseinandersetzungen

zwischen dem alten und dem neuen Rat der Hansestadt an, und Sigismund mußte sich 1417 einem Spruch des Hofgerichts beugen, der den alten Rat zurückrief. Infolgedessen verlor auch die von Barbara ausgestellte Urkunde ihre Gültigkeit⁴⁴.

Neben den geschilderten Vorgängen trat Barbara von Cilli während ihres Konstanzer Aufenthalts noch in einer weiteren Angelegenheit in Erscheinung, und zwar, als sich ihr königlicher Gemahl 1415 von Ludwig (VII.) von Bayern-Ingostadt 23.000 Gulden lieh, und Friedrich von Hohenzollern sowie Barbara die Bürgschaft für diese Summe übernahmen⁴⁵. Die Gräfin von Cilli verpflichtete sich – falls der Betrag nicht zurückgezahlt würde –, auf Ansuchen Herzog Ludwigs am 8. Juli 1415 „goldene und silberne Pfänder“ zu hinterlegen⁴⁶.

Lange bevor König Sigismund von seiner ausgedehnten Mission im Januar 1417 wieder in der Konzilsstadt eintraf, hatte Barbara von Cilli – in Begleitung Ludwigs von Bayern-Ingolstadt – die Heimreise nach Ungarn angetreten⁴⁷. Dort führte sie, bis zur Rückkehr ihres Gatten Anfang 1419, die Regierung. Dabei sah sich Barbara weitgehend auf sich allein gestellt, da Miklós Garai als Palatin den König auf dessen Reisen begleitete (er kehrte erst 1418 nach Ungarn zurück), und Johann von Gran durch seine Kränklichkeit keine Stütze für die Königin bot. Barbara von Cilli schien ihrer nunmehrigen Stellung und den damit in Zusammenhang stehenden Problemen nicht gewachsen gewesen zu sein. Sie unterließ es, Grenzstreitigkeiten zwischen dem in Kroatien gelegenen Zisterzienserkloster Toplicka, das zum Bereich des Bistums Agram gehörte, und den Einwohnern der Residenzstadt Kemlek zu schlichten. Von Konstanz aus mußte Sigismund seine Gemahlin 1418 an ihre Pflichten erinnern⁴⁸. Auch gelang es Barbara nicht, den den Handel schädigenden Räuberbanden im Land Einhalt zu gebieten⁴⁹. Hinzu kam, daß die Osmanen an den ungarischen Grenzen stärkere Aktivitäten zeigten.

Als König Sigismund Anfang 1419 nach Ungarn zurückkehrte, fand er das Land in einem schlimmen Zustand vor. Vermutlich aus diesem Grund kam es zu einem schweren Zerwürfnis mit seiner Gemahlin, das eine fast einjährige Verbannung der Königin nach sich zog. Bereits 1417 kursierten Gerüchte über das Herrscherpaar, wobei insbesondere die galanten Abenteuer des Königs Anstoß unter den Zeitgenossen erregten⁵⁰. Dennoch scheinen die Ursachen des Zerwürfnisses von 1419 politischer Natur gewesen zu sein. Am ausführlichsten informiert hier wiederum Eberhard Windecke, der über die Rückkehr Sigismunds vom Konzil nach Ungarn berichtet: *... do wart dem konige Sigemont die konegin sin hußfrouwe gar grobelichen und sere verlumet, das der Konig der kunigin gar vigen wart und sie weder sehen noch hören wolte ...*⁵¹ Leider erfahren wir weder bei Windecke noch bei anderen zeitgenössischen Chronisten den Grund dieser „Verleumdung“. Fest steht lediglich, daß Sigismund seine Gattin zusammen mit ihrer Tochter Elisabeth in die Nähe von Wardein verbannte, wo beide – folgt man Windeckes eindrucksvoller Schilderung – äußerste Not erdul-

den mußten: . . . *und do was sie ein halps jore und man hielt sie gar ermlich su und ire dochter und alle ire jungfrouwen, das sie alle krang wordent, wenne es geschach massig wol, das sie zu tische sossent, das si weder brot noch wine hetent, und müsten es allererste koufen. und ließ sie gon in iren cleidern, das sie lusig und unrein wurdent, wanne sie müsten ligen, als sie gingent.*⁵²

Sigismund ging seiner Frau das ganze Jahr über aus dem Weg. Bevor er mit dem polnischen König Władysław in Wardein verhandelte, ließ er seine Gattin nach Ofen bringen, als er dorthin zurückkehrte, sollte Barbara nach Wardein weichen. Erst Ende 1419 standen sich beide erneut gegenüber, als der König eine Reise nach Breslau angetreten hatte und sich am Weihnachtsabend in Galitz befand: . . . *die konigin knuwet für den konig und bat do sin gnade ir zu vergeben, ob sie icht wider in gethan hette. do wolt der konig ir wort nit hören. do ging zu im sin dochter frouwe Elisabeth, die er hernoch herzog Albrecht von Oesterrich gap, als du vor geschriben vindost; wan er die selbige dochter gar lieb hette, do gewert er der dochter und vergap der koniginne, obe sie icht wider in gethon hette. und leiten sich des nachts züsam: also wart die selbe vintschaft vernichtet.*⁵³ Unter aktiver Mitwirkung des Kanzlers Georg von Passau und des königlichen Hofmeisters Graf Ludwig von Öttingen konnte der Konflikt, dessen Motive im verborgenen bleiben⁵⁴, beendet werden und Sigismund nahm seine Gattin wieder in Gnaden auf⁵⁵.

Nach der Versöhnung zwischen Sigismund und Barbara setzte eine ausgedehnte Tätigkeit der Königin im Dienst ihres Gatten ein, und wir finden sie in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts in Ungarn, Böhmen und im Reich selbst. Noch Ende 1419 weilte Barbara gemeinsam mit Sigismund im ungarischen Skalica und anschließend in Brünn, kam damit also mit den Ländern der böhmischen Krone in Berührung, wo die innenpolitische Entwicklung – namentlich in Böhmen – im Sommer desselben Jahres den Ausbruch der hussitischen Revolution hervorgerufen hatte⁵⁶. Außenpolitische Auswirkungen zeigten sich rasch. Die agitatorische Polemik katholischer Provenienz gegen die „verdammten Hussen“ mündete in eine fieberhafte Suche von Papstkirche und Reich nach einer Lösung der „Hussitenfrage“, die zu einem brennenden Problem der europäischen Politik erwuchs, zumal sich – wie die Ereignisse bewiesen – eine militärische Konfrontation des hussitischen Böhmen mit dem katholischen Umfeld nicht vermeiden ließ. Sigismund hoffte auf Hilfe aus dem Reich zur Bekämpfung der böhmischen Ketzerei und bei der Inbesitznahme der böhmischen Krone⁵⁷.

Im März 1420 weilte Barbara von Cilli auf dem Reichstag zu Breslau⁵⁸, auf dem die Kreuzzugsbulle von Papst Martin V. verkündet und die unmittelbaren Vorbereitungen auf einen großangelegten Feldzug getroffen wurden.

Am 27. Mai 1420 reiste Barbara in Begleitung Sigismunds und Sophies von Bayern, der Witwe Wenzels IV., von Alt-Bunzlau nach Mělník und Schlaan⁵⁹. Wenngleich Barbara mit Sigismund im Feldlager vor Prag weilte⁶⁰, nahm sie doch nicht an der Krönung ihres Gemahls auf dem Hrad-

schin am 28. Juli 1420 – dem einzig zählbaren „Erfolg“ des militärisch gescheiterten Unternehmens in Böhmen durch die Kreuzfahrer – teil bzw. sie wurde nicht zur böhmischen Königin gekrönt.

Für Mitte August 1420 vermerkt der Chronist Laurentius von Březova: *Der König Sigmund aber, der zu dieser Zeit kein Kriegsvolk hatte, zog gleichsam wie ohne [ersichtlichen] Sinn herum nach Kuttenberg, Tschaslau, Kolin, Nymburg, Leitmeritz und in die anderen Städte, die ihn als König aufgenommen hatten, wobei er bald zu dieser, bald zu einer anderen Stadt ritt und die Königinnen, seine eigene Frau und die seines verstorbenen Bruders Wenzel, mit sich führte . . .*⁶¹ Vor dem 26. Februar 1421 weilte Barbara von Cilli gemeinsam mit Sigismund und Sophie wiederum in Kuttenberg⁶².

Zu Beginn der zwanziger Jahre hielt sich die Gemahlin des Luxemburgers erneut mehrmals in Ungarn auf. 1427 und 1431 traf sie hier energische Maßnahmen zur Bekämpfung der „böhmischen Ketzler“. Zunächst bemühte sie sich, das Land vor den hussitischen Heerzügen – den *Hussenrayszen* – zu schützen. In zwei Manifesten vom Juli 1427 (an die Preßburger)⁶³ bzw. vom Oktober 1431 (an die Kaschauer)⁶⁴ rief die Königin zum nachdrücklichen Widerstand gegen die Ketzler auf. So heißt es in dem erstgenannten Schreiben u. a.: . . . *Wisset, dass wir heut am Suntag gar spät zu der Neutra kommen sayen, und daselbst hat uns der Bischof für ein ganz Wahrheit gesagt, daz sie gegen der Presburg feintlich kömmen und auch daselbst schädlich umbrennen wollen. Davon schaffen wir auch ernstlich, daz ihr euch als besst ihr könnt und mögt, bewahren, und euch darzu schicken und halten sollt . . .*

Darüber hinaus beschäftigten die Königin ihre rein privaten Interessen. Indem sie die Gefährdung ihres Vermögens durch die Türken als Begründung angab, tauschte sie im Jahr 1424 bei Sigismund die slawonischen Burgen gegen sieben im Komitat Trenčín gelegene Burgen und gegen vier im Komitat Sohl und die Burg Saskö gegen sieben Bergstädte in Ungarn und die Städte Bries und Karpfen gegen jährlich 8000 Goldgulden aus der Urbura zu Lasten der königlichen Schatzkammer ein⁶⁵. Zunächst erhielt die Königin nur den Jahreszins der Bergstädte, doch 1427 gab Sigismund alle Bergstädte aus der Hand und überließ seiner Gemahlin u. a. – mit Ausnahme des Kupfers – deren Gold-, Silber-, Eisen- und Bleiurbura im Tausch gegen die Dreißigstzölle. Somit kam das wirtschaftlich bedeutendste Territorium des Landes samt seinen Burgen und Städtchen in den Besitz der Familie von Cilli. Bereits bei seiner Heirat hatte Sigismund ja seiner Gemahlin u. a. die Einkünfte von Kremnitz und einiger anderer Bergstädte in Ungarn vermacht⁶⁶. In Kremnitz weilte Barbara 1427 längere Zeit. Hier befahl sie dem Richter und den Schöffen, die dort wohnenden Schuldner ihres Mitbürgers Mathias Ebner zu veranlassen, daß sie ihren Verpflichtungen nachkommen sollten⁶⁷. Außerdem ordnete die Königin an, daß man sie bei der Bestrafung mehrerer Münzer, die bei der Herstellung von falschem Geld beteiligt gewesen waren, unterstütze⁶⁸.

Besitzungen der Königin in Kroatien und in Ofen belegen zwei Urkunden aus den Jahren 1412 und 1421⁶⁹. Hinzu kamen 1426 drei Herrschaften

in Mähren⁷⁰ und ein Jahr später Chrudim, Hohenmaut, Polička, Mělník und Königgrätz in Böhmen⁷¹ (alle durch Sigismund an seine Gemahlin vermacht). Diese ausgedehnten Besitzungen ermöglichten es der Cillierin, ihrem königlichen Gemahl eine reiche finanzielle Unterstützung zukommen zu lassen.

Auch im Reich selbst weilte Barbara von Cilli in den zwanziger Jahren (und zu Beginn der dreißiger Jahre) mehrmals, so u. a. 1422 auf dem Reichstag zu Nürnberg, was der Bericht zweier Straßburger Gesandter⁷² sowie die Kostenrechnung der Stadt belegen⁷³. Wichtig erscheinen zudem die Kontakte der Königin zu deutschen Fürsten, Rittern und Städten, an erster Stelle Albrecht V. von Österreich und Friedrich von Meißen. Der Habsburger, Hauptverbündeter Sigismunds im Kampf gegen die Hussiten⁷⁴, hatte 1422 Elisabeth, die Tochter Sigismunds und Barbaras, geheiratet und war in ein verwandtschaftliches Verhältnis zur Königin getreten, das bis zum Tod des Luxemburgers ungetrübt blieb⁷⁵ und erst 1437 in erbitterte Feindschaft umschlug. Herzog Friedrich der Streitbare von Sachsen, dem Sigismund 1423 das erledigte Kurfürstentum Sachsen-Wittenberg übertrug, stand als unmittelbarer Grenznachbar der Hussiten in einem umfangreichen Vertragsbündnis mit König Sigismund⁷⁶, worin er sich u. a. verpflichtete, Sigismunds Schwiegersohn bei der nächsten Königswahl seine Kurstimme zu geben⁷⁷ und ihn auch beim Erwerb der böhmischen Königswürde zu unterstützen⁷⁸. Danach erfolgte Anfang Januar 1425 die feierliche Belehnung des Kurfürsten mit Sachsen⁷⁹. Aus dieser Zeit stammt eine Urkunde, aus der hervorgeht, daß Friedrich am Tag vor der Belehnung der Königin Barbara durch seinen Kämmerer 8000 von insgesamt 12.000 Gulden, die er ihr schuldete, zurückzahlen ließ⁸⁰.

Unter den Städten, zu denen Barbara von Cilli in nähere Verbindung trat, dominierte Frankfurt am Main, dessen Jahressteuer sie 1429 von Sigismund auf Lebenszeit verschrieben erhielt⁸¹.

Während die Königin 1424 an der Seite ihres Gemahls in Krakau an der Krönung der vierten Frau des polnischen Herrschers Jagiełło, Sophie, teilnahm⁸², finden wir sie fünf Jahre später – wiederum an der Seite ihres Gatten sowie des litauischen Großfürsten Witold – bei Verhandlungen mit Władysław II. Jagiełło von Polen⁸³. Die (wenngleich nicht ungetrübt) Beziehungen zum Jagiellonenhof sollten für Barbara noch eine außerordentliche Bedeutung erhalten.

An der Kaiserkrönung Sigismunds von Luxemburg am 31. Mai 1433 nahm Barbara von Cilli nicht teil, sie partizipierte aber an diesem Ereignis, als ihr Sigismund am 21. März 1436 zu Ofen die Einnahme der anlässlich seiner Kaiserkrönung ausgeschriebenen, den Juden des Reichs auferlegte Judensteuer von Alemannien, Arelat und Italien übertrug, indem er festlegte, daß seine Gemahlin *unser ußstende czynse und gerichtikeit uff der Judischeit* erhalten und Barbara als *unser gemahel ir sendbotten mit iren insigeln und briefen dorzu bescheiden und geben* [solle]⁸⁴. Unmittelbar darauf bevollmächtigte die Königin den Ofener Bürger Michel Nadler sowie die Juden

Josef Rabbi und Theobald Gottlieben mit der Einziehung der Gelder⁸⁵. Zugleich ersuchte Sigismunds Gemahlin den Herzog von Savoyen, ihren Abgesandten in seinem Territorium Unterstützung zu gewähren⁸⁶. Im darauffolgenden Jahr wandte sich Barbara von Cilli an Papst Eugen IV. mit der Bitte, die im Kirchenstaat lebenden Juden zur Erlegung der ihr bzw. ihrem Gemahl wegen der Kaiserkrönung zustehenden Steuer anzuhalten⁸⁷.

Mit der Krönung zur böhmischen Königin 1436 und dem Tod ihres Gemahls 1437 begann ein neuer Lebensabschnitt für Barbara von Cilli. Die Beendigung der Hussitenkriege und die Annahme der Iglauer Kompaktaten (5. Juli 1436), die eine Doppelkonfessionalität in Böhmen – Utraquismus und Katholizismus – sanktionierten, bewirkten eine kurzzeitige Beruhigung der innenpolitischen Verhältnisse in Böhmen und ermöglichten den feierlichen Einzug Sigismunds von Luxemburg in Prag am 23. August 1436⁸⁸. In seiner Begleitung befand sich auch Barbara von Cilli, die bislang noch nicht zur böhmischen Königin gekrönt worden war⁸⁹. Dies geschah am 11. Februar 1437 in der St.-Veits-Kathedrale auf der Prager Burg durch den Bischof Filibert von Coutances „mit Zustimmung der Herren, Ritter und Edlen und durch den Willen der Prager und anderer Städte sowie bei Einhaltung aller hierfür erforderlichen Rechte und Gewohnheiten“⁹⁰.

Unter den Anwesenden befanden sich neben Kaiser Sigismund u. a. die böhmischen Magnaten Ulrich von Rosenberg, Meinhard von Neuhaus, Aleš von Sternberg und Hýnek Ptáček von Pirkstein; letzterer bemühte sich später als enger Vertrauter der Königin um die Erneuerung und Festigung des Utraquismus in Böhmen. Die nun einsetzenden stärkeren politischen Aktivitäten der Königin führten zu näheren Kontakten zum böhmischen Hochadel, was auch der Briefwechsel mit Ulrich von Rosenberg belegt⁹¹. Der erste dieser in deutscher Sprache verfaßten Briefe ist mit dem 4. Juli 1436 datiert; Barbara bekundet hier ihr Beileid zum Ableben der Gemahlin Ulrichs⁹². Die erhaltenen Briefe dokumentieren – wie die Wortwahl dies andeutet – ein enges, fast freundschaftliches Verhältnis. Neben der Regelung politischer Tagesfragen in Böhmen (die das aktive, prokaiserliche Engagement des mächtigsten katholischen Magnaten in Böhmen erforderten) ging es in der Korrespondenz auch um andere Probleme, wie die Bitte Barbaras von Cilli an Ulrich von Rosenberg beweist, dieser möge ihr auf ihre Kosten von Linz zwei Faß Wein, die Herzog Friedrich von Österreich dorthin gesandt hatte, nach Prag zukommen lassen⁹³.

Seit März 1436 finden wir – als Beweis für die „böhmische Orientierung“ der Königin – in ihren Urkunden die Unterschrift ihres Kanzlers Magister Václav, und Barbara von Cilli begann zudem mit dem Erlernen der tschechischen Amtssprache. In ihren Diensten stand außerdem als Arzt ein Magister Konrad, ehemals Pfarrer an der Theinkirche zu Prag⁹⁴.

Bis in den Spätherbst des Jahres 1437 gab es nicht die geringsten Anzeichen für einen politischen Gegensatz zwischen dem Kaiser und seiner Gattin. Im Gegenteil: Als Sigismund im Juli 1437 von Prag nach Eger reiste,

um mit den deutschen Fürsten über die Hussitenfrage zu verhandeln, übertrug er Barbara und dem Oberstburggrafen Meinhard von Neuhaus die Regierung im Land⁹⁵. Doch die energische und ehrgeizige Königin dachte wohl nicht daran, mit der erwarteten Rückkehr des alternden und zunehmend kränklichen Kaisers ihre politische Machtstellung aufzugeben. Noch im August war jedoch nichts entschieden, wie ein Brief Barbaras an den gemäßigten Utraquisten Aleš von Sternberg zeigt, mit dem sie – im Gegensatz zu Ulrich von Rosenberg – in tschechischer Sprache korrespondierte⁹⁶. Sigismund kehrte zunächst am 28. August 1437 nach Prag zurück und übernahm die Regierungsgeschäfte, ohne daß es ihm gelang, eine innenpolitische Konsolidierung zu erreichen. Der auf das siebzigste Lebensjahr zugehende Kaiser favorisierte seinen Schwiegersohn Albrecht V. von Österreich als seinen Nachfolger, während seine Gemahlin mit ihren Plänen einer möglichen polnischen Thronfolge mit der Unterstützung der Anhänger aus den Reihen der utraquistischen Stände rechnen durfte⁹⁷.

Am 11. November 1437 reiste der Kaiser „aus Angst vor dem Tod, um nicht in Böhmen sterben zu müssen und auf Drängen der Königin und der Ungarn“⁹⁸, gemeinsam mit Barbara und großem Gefolge (dem auch die Prager Dirnen angehörten!) aus der böhmischen Metropole in das seit 1421 von seinem Schwiegersohn beherrschte Mähren, nach Znaim, wo Albrecht und dessen Gemahlin Elisabeth den Luxemburger bereits erwarteten. Hier traf er am 21. November ein. Die „Flucht“ aus Prag dürfte auch auf die dem Kaiser auf seinem Krankenlager zugetragenen Gerüchte von einer Verschwörung Barbaras von Cilli und böhmischer Magnaten gegen seinen designierten Nachfolger Albrecht zurückgehen. In der Markgrafschaft Mähren schien den Kaiser größere Sicherheit zu erwarten, und einer Intrigue durch seine Gemahlin war hier ein Riegel vorgeschoben⁹⁹. Sigismund ließ am 26. November reichbeladene Fuhrwerke seiner Frau, die sich auf dem Weg nach Ungarn befand, in die Verwahrung der Preßburger Bürger bringen, die zudem den strengen Befehl erhielten, den Bediensteten der Königin jeglichen Zutritt zu den Wagen zu verwehren¹⁰⁰.

Am 5. Dezember 1437 wurde Barbara von Cilli dann verhaftet und zwei Tage später mit ihrem Gefolge nach Preßburg gebracht¹⁰¹. Im Bericht des Hans Kürzel an Bürgermeister und Rat von Eger über den Tod Kaiser Sigismunds und die Gefangennahme der Königin vom 16. Dezember 1437 heißt es dazu: . . . *wi das ein pot von Prag zu mit kumen ist und hat mich underrichtet, wi das leider unser gnediger herre, der kaiser, tot ist acht tag* [Sigismund starb am 9. Dezember in Znaim; d. Verf.] *vor datum dies prifs und unsere genedige frau, die kaiserin und der Ursak* [Michael Orszag, der ungarische Kammermeister des Kaisers; d. Verf.] *gefangen sund und alle ire peste diner; di hat gefangen unser gnediger herre, der herzog von Osterreich . . .*¹⁰²

Für Barbara von Cilli stellte diese Verhaftung eine eindeutige Niederlage dar, die ihren politischen Plänen und Ambitionen ein jähes Ende bereitete. Am 27. Dezember 1437 wählte eine Mehrheit von gemäßigten Utraquisten und Katholiken – angeführt von Ulrich von Rosenberg und Meinhard

von Neuhaus – sowie von Vertretern der wichtigsten Städte unter Berufung auf die luxemburgische Thronfolgeordnung und die 1364 von Karl IV. abgeschlossene Erbverbrüderung mit dem Haus Habsburg¹⁰³ Albrecht V. von Österreich zum neuen böhmischen König. In Anbetracht der politischen Lage ließ Albrecht, dem als Habsburger die ein Jahr zuvor noch unter Sigismund vorgenommene Erhebung der Grafen von Cilli in den Reichsfürstenstand¹⁰⁴ ein Dorn im Auge sein mußte, die Witwe des verstorbenen Kaisers von Preßburg nach Komarn bringen, von wo aus er sie persönlich mit großem Gefolge nach Budin bringen ließ¹⁰⁵. Er zwang Barbara zur Herausgabe einiger ihrer Burgen, wofür die Kaiserinwitwe wiederum eine Jahresrente von 12.000 Dukaten erhalten sollte¹⁰⁶. Dies geschah im März 1438, nachdem Albrecht am 1. Januar d. J. in Stuhlweißenburg zum ungarischen König gekrönt worden war, während die Übernahme der St.-Wenzels-Krone in Böhmen auf massiven Widerstand stieß und erst die Wahlkapitulation vom April 1438 die Wiederholung der Wahl und die Krönung im Prager Veitsdom Ende Juni 1438 ermöglichte.

Nach Unterzeichnung des Ofener Abkommens mit Albrecht verließ Barbara von Cilli dennoch fluchtartig mit 500 Reitern im Gefolge Ungarn und begab sich an den zu dieser Zeit mit Albrecht um die böhmische Krone konkurrierenden polnischen Königshof nach Krakau, wobei die Witwe Sigismunds am Grenzübertritt gehindert werden sollte und nach einem Handgemenge Geld und Wertsachen (*alle ire gelt barschaft*¹⁰⁷) in den Händen ihrer Feinde zurücklassen mußte¹⁰⁸.

Nach dem Scheitern der mit militärischen Mitteln vorgetragenen polnischen Forderungen bezüglich der böhmischen Krone und dem Tod Albrechts (1439) verlangten dessen Witwe – selbst ehrgeizig und auf Konfrontationskurs zu ihrer Mutter – und ihr Anhang vom polnischen König Władysław III., dieser möge Barbara in Polen festhalten¹⁰⁹, eine Forderung, der der Jagiellone auch nachkam, wie ein Schreiben vom März 1440 beweist¹¹⁰.

Die innenpolitischen Wirren in Böhmen, die 1440 in eine 13 Jahre währende Thronvakanz mündeten¹¹¹, wobei in diesem dynastischen Interim die adeligen Mächtigkeitsgruppen nachhaltig ihre Hoffnungen auf eine Erweiterung eigener, ständischer Mitbestimmungsrechte artikulierten, sowie die Entwicklung der böhmisch-polnischen Beziehungen ermöglichten im Juli 1441 eine Rückkehr der Kaiserinwitwe über Schlesien nach Böhmen¹¹². Unter dem Geleitschutz schlesischer und böhmischer Adelliger traf Barbara von Cilli in ihrem Alterssitz Mělník ein¹¹³. Es schien zunächst sogar, als ob die Kaiserinwitwe ihren Einfluß erneut zur Geltung bringen könnte, zumal die Anhänger Hýnek Ptáček von Pirkstein, die sich im März 1440 zu einem Landfriedensbund zusammengeschlossen hatten, im Land die Macht ausübten. In Verhandlungen mit den Bürgermeistern von Prag setzte der Pirkensteiner durch, daß Barbara die Hälfte des Weinzolls und der Weinststeuer „bis zur Inthronisation des künftigen böhmischen Königs“ erhielt¹¹⁴.

Die Verhandlungen zwischen dem Landfriedensbund Ptáčeks und den gemäßigten Kalixtinern fanden wohl nicht zufällig in Mělník statt. Daß die Königin mit den böhmischen Ständen in Verbindung stand, beweist ein von ihr an die in Prag versammelten Stände gerichtetes Schreiben vom 6. Februar 1442¹¹⁵. Doch die „öffentliche“ Rolle der Königin in Böhmen war ausgespielt und Barbara von Cilli mußte sich mit der eines „einfachen Zuschauers“ begnügen¹¹⁶. Mit dem Tod ihres Verbündeten Hýnek Ptáček von Pirkstein 1444 erlitt Barbaras äußere Machtstellung eine definitive Einbuße¹¹⁷. Sie gab sich ganz ihrem Privatleben in Mělník hin und widmete sich der Regelung von Angelegenheiten, die ihre Untertanen betrafen¹¹⁸. In den böhmischen Annalen lesen wir: „Im Jahre 1445 hat Barbara . . . zum Beschützer und Verwalter Georg von Podiebrand [den späteren ‚Ketzerkönig‘; d. Verf.] angenommen und sich gänzlich in dessen Obhut begeben. Georg kam umgehend nach Mělník und setzte neue Ratsherren ein.“¹¹⁹ Georg von Podiebrand übte auch in den Leibgedingestädten der Kaiserinwitwe die Rechtsprechung aus. So verschrieb die Cillierin am 24. Januar 1445 die Stadt Jaroměř mit allen ihren Einkünften und Zubehör an Georg und bat ihn zugleich, den Verrat der Bürger zu bestrafen¹²⁰.

Barbaras Privatleben in Mělník beschreibt Eneas Silvio Piccolomini in drei seiner Werke¹²¹. Er schildert die Kaiserinwitwe – mit Anekdoten ausgeschmückt – als feile Dirne und Gottesleugnerin¹²². Doch gibt es sehr wohl Unterschiede in der Darstellung. In den „Historiae Friderici“ und der „Historia Bohemica“ – hierauf beziehen sich Cuspinian und Fugger! – erscheint Barbara in den genannten Eigenschaften. In dem in den Jahren 1444 bis 1450 entstandenen Werk „De viris illustribus“, das also zeitlich früher als die zuvor genannten Schriften verfaßt wurde, spricht Eneas Silvio zwar ebenfalls von der Untreue Barbaras gegenüber ihrem Gatten, von „Orgien“ in Mělník ist hier aber nicht die Rede. Der Darstellung schließt sich auch ein in Böhmen im Juli 1451 zu Papier gebrachter Brief Piccolominis, der in Beneschau im Auftrag Friedrichs III. mit Georg von Podiebrand verhandelt hatte, an den Kardinal Carvajal an. Eneas berichtet vom Tod Barbaras, und wir lesen hier über die Verstorbene: „(. . .) Sie war eine beherzte Frau, aber sie besaß, wie man sagt, wenig Glauben an ein künftiges Leben. Jetzt hat sie, wenn sie wirklich einen frommen Lebenswandel geführt hat, ihren Lohn. Manche sagen, sie sei selig und einer Christin würdig gestorben.“¹²³

Das Urteil Piccolominis birgt also zahlreiche Widersprüche in sich, die der impulsiven Natur des Verfassers, der Schilderung durch andere (Georg von Podiebrand) und den politischen Gegebenheiten zuzuschreiben waren. Doch gerade seine negativen Aussagen prägten – wie eingangs geschildert – die spätere Beurteilung Barbaras.

Barbara von Cilli starb am 11. Juli 1451 in Mělník an der Pest. Ihre Leiche brachte man nach Prag und bestattete sie dort¹²⁴. Mit Ulrich von Cilli, der unter Albrecht zeitweilig das Amt eines Gubernators in Böhmen bekleidet hatte, starb 1456 das Geschlecht im Mannesstamm aus, und der große Familienbesitz fiel in die Hände der Habsburger, deren europäischer Durchbruch begann.

Barbara von Cilli war eine gebildete, vielseitige und von äußerer Schönheit gekennzeichnete Frau, die die Künste der Diplomatie und der Intrige ihrem politischen Ehrgeiz an der Seite des letzten Luxemburgers einverleibte. Politisch aktiv vor allem als ungarische und böhmische Königin, leistete sie ihrem Gatten und ihrer Familie wertvolle Hilfe, geriet allerdings zweimal in politischen Gegensatz zu Sigismund und scheiterte schließlich mit ihrem Plan, sich zur beherrschenden Figur in der böhmischen und ungarischen Politik zu machen. Barbara von Cilli bleibt als Kind ihrer Zeit dennoch eine interessante Persönlichkeit, bei deren Bewertung die von Eneas Silvio Piccolomini getroffene Charakterisierung mit Vorsicht herangezogen werden sollte.

Anmerkungen

1 Spiegel der Ehren des Hoehchstloeblichen Keyser- und Koeniglichen Ertzhauses Oesterreich, hg. v. *Sigismund v. Birken* (Nürnberg 1668), S. 459. – Bereits der Wiener Humanist *Johannes Cuspinianus* (1473–1529) verglich Barbara von Cilli in seinen zwischen 1512 und 1522 entstandenen „Caesares“ (Basel 1561), S. 497, mit Messalina.

2 *Hans Chilian*, Barbara von Cilli (Leipzig 1908).

3 *Heinz Dopsch*, Die Grafen von Cilli – Ein Forschungsproblem?, in: *Südostdeutsches Arch.*, Bd. XVII/XVIII (1974/75), S. 12.

4 Vgl. *Günther Hödl*, Habsburg und Österreich 1273–1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters (Wien-Köln-Graz 1988), S. 160.

5 *Heinrich Koller*, Sigismund (1510–1437, in: *Kaisergestalten des Mittelalters*, hg. v. *Helmut Beumann* (München 1985), S. 280.

6 *Elemér Malyusz*, Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437 (Budapest 1990), S. 59 ff.

7 Ebd., S. 58.

8 Cillier-Chronik, Kap. VIII, in: *Krones*, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli, Bd. 2 (Graz 1883), S. 73 f.

9 *Annales Hungariae*, Bd. 2 (Wien 1764), S. 227.

10 Ebd.: *Regia auctoritate, consilio etiam, consensu Prelatorum, Baronum, Procerum regni nostri, nihilominus Serenissimae Principis Dominae Barbarae dictorum regnorum reginae, consortis nostrae carissimae filiae videlicet viri omni Hermannii comitis Ciliae soceri nostri dilecti . . .*

11 *Wilhelm Altmann*, Eberhard Windeckes Denkwürdigkeiten vom Zeitalter Kaiser Sigismunds (Berlin 1893), Kap. 36, S. 21.

12 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 17.

13 *Aeneas Silvius Piccolomini*, De viris illustribus (Stuttgart 1842), S. 46.

14 Vgl. hierzu auch *Rudolf Urbánek*, Císařovna Barbora a královna Alžběta, in: *Karel Stloukal*, Královny, kněžny a velké ženy české (Praha 1940), S. 165.

15 *Malyusz* (wie Anm. 6), S. 91.

16 Ebd.

17 Ebd., S. 92.

18 Vgl. *Joseph v. Aschenbach*, Geschichte Kaiser Sigismunds in 4 Bänden, Bd. 1 (Hamburg 1838, Ndr. Aalen 1964), S. 263.

19 Nach einer Urkunde Sigismunds datiert: Kaschau, Mitw. nach S. Katharina 1409. Vgl. *Johannes Voigt*, Geschichte Preußens, Bd. VII (Berlin 1827 ff.), S. 57.

20 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 18 f. m. Anm. 2.

21 *Historia critica regum Hungariae stirpis mixtae*, Bd. 4 (Wien 1788 ff.), S. 752 ff.

22 Ebd., Bd. 5, S. 441.

23 Ebd., S. 117 f.

24 Ebd., S. 491 ff.

25 Vgl. *Chilian* (wie Anm. 2), S. 20, Anm. 3.

26 *Codex diplomaticus Hungariae* (im folgenden CDH), X (Budae 1842), S. 522.

27 Vgl. *Koller* (wie Anm. 5), S. 287 ff.

28 Deutsche Reichstagsakten (im folgenden DRA), VII (Ndr. Göttingen 1956), S. 127 u.

141. Es heißt hier u. a.: . . . und daz man auch durch den Romer in Caderam und in Lewinstein [das Haus zum Römer lag zwischen den genannten Gebäuden; d. Verf.] wulle lassen brechen dore, daz er und die kuniginne, als sie zú Cadram und Lewinstein ligen wullen, dardurch und darinne mit den iren geen und wandern mogen . . .

29 DRA VII, S. 158.

30 Ebd.

31 Vgl. *Deutsche Städtchroniken*, Bd. 3 (Nürnberg) (Leipzig 1864), S. 348.

32 DRA VII, S. 230. – Vgl. auch *Städtchroniken* (wie Anm. 31), S. 344 ff.

33 DRA VII, S. 244.

34 Ebd., S. 250.

35 Vgl. *Malyusz* (wie Anm. 6), S. 52.

36 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 66.

37 *Ulrich von Richental*, Chronik des Konstanzer Konzils, Faksimile-Ausgabe (Leipzig 1936), Kap. XLI.

38 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 26, Anm. 5.

39 Des Thomas Prischuch Bericht über Barbaras Aufenthalt in Konstanz, in: *Chilian* (wie Anm. 2), S. 70. Vgl. auch *Rochus Frhr. v. Liliencron*, Die historischen Volkslieder der Deutschen, Bd. 1 (Leipzig 1865), S. 43.

40 Ebd., S. 71.

41 Regesta imperii (im folgenden *Altmann*, Regesten) XI: Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410–1437), verzeichnet v. *Wilhelm Altmann* (Innsbruck 1896), S. 126, 1891 a.

42 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 26 f.

43 *Altmann*, Regesten, S. 108, 1685 a.

44 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 27.

45 *Altmann*, Regesten, 1818.

46 Ebd., 1816 a.

47 Ebd., 3074. – *Chilian* verweist auf einen Rückreisetermin von Anfang Januar 1416. Am 27. September 1415 weilte Barbara von Cilli in Straßburg (vgl. Anm. 41), am 16. August 1416 quittierte sie in Preßburg den Bürgern über die empfangenen Jahressteuern (vgl. CDH X, 5, S. 605 f.).

48 CDH X, 6, S. 85.

49 Brief Barbaras an die Oedenburger 1417 (vgl. *Michael Horvath*, Geschichte der Ungarn, Bd. 2 [Pest 1850], S. 270).

50 Anfang 1417 richtete der Sigismund feindlich gesinnte Sekretär König Karls VI. von Frankreich, der Geistliche Johannes Monsteroelius, an seinen Herrn einen Brief, in dem er die Bündnisabsichten des Luxemburgers beklagte und gehässige Verleumdungen über den König verbreitete. So soll dieser seine Gattin nachdrücklich zur Unzucht aufgefordert haben (was wenig glaubhaft erscheint) und in ihrer Gegenwart zweideutige, anzügliche Äußerungen fallengelassen haben. So heißt es dort u. a.: *Non audivi tamen praeominatam reginam non castram reputari aut improbam* (vgl. *Chilian* [wie Anm. 2], S. 40). Johannes Monsteroelius hatte also nichts Ehrenrühriges über Barbara in Erfahrung bringen können.

51 Windeckes Denkwürdigkeiten (wie Anm. 11), Kap. CLV, S. 138.

52 Ebd.

53 Ebd., S. 139.

54 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 42.

55 Wenngleich es keine Quellenzeugnisse über ein weiteres Zerwürfnis bzw. Spannungen zwischen beiden Eheleuten bis 1437 gibt, berichten Piccolomini und Windecke von einer starken inneren Entfremdung. So heißt es bei *Piccolomini* (wie Anm. 13), S. 46, u. a.: *Sed cum Sigismundus in plures mulieres erderet, ipse* [gemeint ist Barbara; d. Verf.] *quoque coepit alois amare; infidus namque maritus facit infidam uxorem*. Enoch Widemann nennt sogar den Namen eines Liebhabers der Königin: Johann von Wallenroth (vgl. Hofer Chronik, in: *Mencken*, Scriptores rerum Germanorum, Bd. 3, S. 713; *Chilian* [wie Anm. 2], S. 43, Anm. 4).

56 Vgl. *Jiří Kejř*, Husité (Prag 1984).

57 *Sabine Wefers*, Das politische System Kaiser Sigmunds (Stuttgart 1989) (= Veröffentl. des Inst. f. europ. Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte, Bd. 138), S. 75.

58 *Jan Długosch*, Alexander Przewdziecki Długossi, Opera, Bd. 13 (Krakau 1863 ff.), S. 241.

59 Die Hussiten (Die Chronik des Laurentius von Brezova 1414–1421), hg. v. *Josef Bujnoch* (Köln-Wien-Graz 1988), S. 90. – Husitská kronika Vavřince z Březové, hg. v. *M. Bláhová* (Praha 1979), S. 70.

60 *Altmann*, Regesten, 4137 a, 4477 a.

61 *Bujnoch* (wie Anm. 59), S. 156.

62 Ebd., S. 210.

63 CDH X, 8, S. 608.

64 CDH X, 7, S. 350. Barbara von Cilli nennt die Hussiten *perfidissimi Huzzite* und *nostri et totius orthodoxae fidei notorii emuli*.

- 65 *Malyusz* (wie Anm. 6), S. 92.
- 66 *Annales Hungariae* (wie Anm. 9), S. 292.
- 67 CDH X, 8, S. 609 (vgl. *Altmann*, Regesten, 6902 a).
- 68 CDH X, 6, S. 899 f.
- 69 *Historia critica* (wie Anm. 21), Bd. 5, S. 122 f. u. S. 375 f.
- 70 *Altmann*, Regesten, 6606.
- 71 Ebd., 11 667.
- 72 DRA VIII, S. 145 f.
- 73 Ebd., S. 231 f. Es heißt dort u. a.: . . . *item so schankt man desselben mals unser frawen der kúnigin die mit im [= Sigismund] her komen was, 400 guldein landswerung*. Kosten entstanden der Stadt u. a. auch für *unser frawen kúniginne túrhüter und unsere herren kúnigs und unser frawen der kúneginen pusaumern und pfeifern* (ebd., S. 233).
- 74 Vgl. *Hödl* (wie Anm. 4), S. 178 ff.; *ders.*, Albrecht II. Königtum, Reichsregierung und Reichsreform 1438–1439 (Wien-Köln-Graz 1978).
- 75 Vgl. hierzu den Brief Barbaras an die Preßburger von 1427, in dem die Königin diese auffordert, für die bevorstehende Ankunft Albrechts und Elisabeths Vorkehrungen zu treffen (CDH X, 8, S. 608).
- 76 *Wefers* (wie Anm. 57), S. 130 f.
- 77 *Altmann*, Regesten, 6351.
- 78 Ebd., 6349.
- 79 Ebd., 6361, 6364.
- 80 Ebd., 6360 a; vgl. auch 6360 b.
- 81 Ebd., 7326 f., 7338.
- 82 *Dlugosch* (wie Anm. 58), S. 319.
- 83 Ebd., S. 370. Vgl. auch *Monumenta Poloniae Historica*, Bd. 6, S. 816.
- 84 DRA X, S. 323 f.
- 85 DRA XI, S. 325.
- 86 *Altmann*, Regesten, 11 776.
- 87 Ebd., 11 776 a.
- 88 Vgl. *Přehled dějin Československa I/1* (do roku 1526), hg. v. *J. Purš* u. *M. Kropilák* (Prag 1980), S. 480 ff.
- 89 *Bartošek z Drahonice, Kronika*, in: *Ze zprava kronik doby husitské*, hg. v. *Ivan Hlaváček* (Prag 1981), S. 277.
- 90 Ebd. – Als Leibgedinge erhielt die Königin Städte sowie weitere Güter und Einkünfte, darunter aus dem Kuttenger Revier wöchentlich 60 Pfund Silber (vgl. *František Palacký, Dějin národu českého v Čechách a v Moravě* [Prag 1921], S. 709).
- 91 *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 167.
- 92 Vgl. *Listář a listinář Oldřicha z Rožmberka 1418–1461*, hg. v. *B. Ryněšova*, Bd. 1 (Prag 1929), S. 202. Es heißt dort u. a.: (. . .) *Wir haben vernomen, wie dein gemahel mit tod von diser welt abgangen und verscheiden sei, solt dem also sein, daz wer uns getreulich laid; doch so ist menschleich sterben, dem menschleiche natur nicht widersten mag, darumb du dich des nicht ze vast bekumern solt . . .*
- 93 Ebd., S. 212.
- 94 *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 167.
- 95 *Ze starých letopisů českých*, hg. v. *J. Porák* u. *J. Kašpar* (Praha 1980), S. 124.
- 96 *Archiv český*, Bd. 2 (Prag 1842), S. 4.
- 97 *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 168; *ders.*, *České dějiny III/1, Věk poděbradský* (Prag 1915), S. 244 ff.; – *Přehled dějin Československa* (wie Anm. 88), S. 481.
- 98 *Ze starých* (wie Anm. 95), S. 132.
- 99 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 52.
- 100 Brief Sigismunds an die Preßburger, in: *Szilagyi Sandor, A magyar nemzet tooténete*, 3. Beilage, Bd. 3, S. 566 f. – Vgl. auch *Wilhelm Wostry, König Albrecht II. (1437–1439)* (Prag 1906/07), Bd. 1, S. 34.
- 101 *Ze starých* (wie Anm. 95), S. 132.

- 102 *Wostry* (wie Anm. 100), Bd. 2, S. 144.
- 103 *Hödl* (wie Anm. 74), S. 126 ff.
- 104 *Bernd Rill*, Friedrich III. Habsburgs europäischer Durchbruch (Graz-Wien-Köln 1987), S. 27.
- 105 *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 280.
- 106 *Wostry* (wie Anm. 100), Bd. 2, S. 159 u. S. 161 f.; *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 280.
- 107 Schreiben der Nürnberger an Ulm vom 11. April 1438 (vgl. *Urbánek* [wie Anm. 14], S. 346, Anm. 1); *Janssen*, Frankfurter Reichskorrespondenz, Bd. 1 (Freiburg 1863), S. 463.
- 108 *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 346 f.
- 109 Monumenta Poloniae Historica, Bd. 2, S. 96 f.
- 110 Historia critica (wie Anm. 21), XIII, S. 29 ff.
- 111 Vgl. *Joerg K. Hoensch*, Geschichte Böhmens. Von der slawischen Landnahme bis ins 20. Jh. (München 1987), S. 154 ff.
- 112 Ze starých (wie Anm. 95), S. 144.
- 113 *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 759.
- 114 Ze starých (wie Anm. 95), S. 146.
- 115 Archiv český, Bd. 1, S. 272 f.
- 116 *Urbánek* (wie Anm. 14), S. 760.
- 117 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 62.
- 118 Vgl. Privilegia královských měst venkovských v království českém z let 1420–1526 (Codex iuris municipalis regni Bohemiae, Tomus III), hg. v. *J. Čelakovský* u. *G. Friedrich* (Prag 1948), S. 231 ff. – Soupis česky psaných listin a listů do roku 1526, díl I, sv. 1/2: 1378–1471 (Nr. 1141, 1212 f., 1272, 1294).
- 119 Ze starých (wie Anm. 95), S. 154.
- 120 Codex iuris municipalis (wie Anm. 118), S. 243 f.
- 121 *Chilian* (wie Anm. 2), S. 63 ff.
- 122 Ze starých (wie Anm. 95), S. 173. – *Aeneas Silvius Piccolomini*, Opera (Basel 1577), S. 663; vgl. auch *Chilian* (wie Anm. 2), S. 63.
- 123 Ebd.
- 124 Ebd. – Vgl. auch Ze starých (wie Anm. 95), S. 173.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Thomas Krzenck

Universität Leipzig, Sektion Geschichte

Postfach 920

DO-7010 Leipzig

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [131](#)

Autor(en)/Author(s): Krzenck Thomas

Artikel/Article: [Barbara von Cilli - eine "deutsche Messalina" ? 45-67](#)